

VON ROLAND JOFFÉ, DEM OSCAR®-NOMINIERTEN
REGISSEUR VON „THE MISSION“ UND „THE KILLING FIELDS“

WES CHARLIE DOUGRAY OLGA
BENTLEY COX SCOTT KURYLENKO

GLAUBE, BLUT UND VATERLAND

— DIE WAHRE GESCHICHTE DES OPUS DEI —



Glaube, Blut und Vaterland

ARBEITSHILFE
www.filmwerk.de



kfw

GLAUBE, BLUT UND VATERLAND (OT: THERE BE DRAGONS)

USA/Argentinien/Spanien 2011

Spielfilm, 117 Min.

Buch und Regie: Roland Joffé

Produktion: Antena 3 Films, Mount Santa Fe

Darsteller: Charlie Cox (Escriva), Olga Kurylenko (Ildiko), Wes Bentley (Manolo) u.v.a.

FSK: ab 16

ANMERKUNG:

Auf dem DVD-Cover ist zu lesen: „Die wahre Geschichte des Opus Dei“, was zumindest mit einem Fragezeichen versehen werden kann. In dieser Arbeitshilfe werden ergänzende und vertiefende Hintergründe zum Inhalt geliefert, die das Verständnis des Films erleichtern sollen. Arbeitsblätter sollen ermöglichen, Recherchen vorzunehmen, um sich ein eigenes Bild über das Opus Dei machen zu können.

GLIEDERUNG:

Inhalt

Hintergrundinformationen

Leben und Werk Josemaría Escrivás

Der spanische Bürgerkrieg, die Folgen und die Katholische Kirche in Spanien

Opus Dei

Entstehung und Hintergründe zum Film Glaube, Blut und Vaterland

Exkurs: Dan Browns SAKRILEG

Einsatzmöglichkeiten

Literatur

AB: M1-M4

INHALT

1975: Der Journalist Robert Torres arbeitet an einem Buch über den Gründer des Opus Dei Josemaría Escrivá (1902-1975). Dabei setzt er vor allem auf eine Quelle – die Erinnerungen seines Vaters Manolo Torres, der Escrivá persönlich kannte. Robert reist nach Spanien, um mit seinem Vater zu sprechen, doch der erweist sich als wenig kooperativ.

Was zunächst als Buch über Escrivá geplant war, wird nun für Robert eine Reise in die spanische Geschichte und in die Vergangenheit seiner Familie. Die Lebenswege Escrivás und seines Vaters Manolo kreuzten sich an mehreren Stellen, in ihrer Kindheit, in der Jugend und im Priesterseminar. Doch als der Krieg ausbricht, wählen Manolo und Escrivá unterschiedliche Wege. Während der Priester und Opus Dei-Gründer aufgrund von Verfolgung untertaucht und ins Exil nach Frankreich flieht, wird Manolo im Bürgerkrieg (1936-1939) Spion der Faschisten in den Reihen der Republikaner. In der Rolle des Agenten verstrickt sich Manolo ein um das andere Mal in existentielle Konflikte um Loyalität, Freundschaft und Liebe.

Der Journalist Robert erhält so einen Eindruck vom Leben Escrivás, den verschlungenen Lebenswegen seines eigenen Vaters und erfährt zuletzt noch Entscheidendes über seine eigene Herkunft.

HINTERGRUNDINFORMATIONEN

Der Film widmet sich den „großen“ Themen eines Dramas: Glaube, Treue, Freundschaft, Liebe und Verrat. Er erzählt ein Kriegsdrama, aber auch die Geschichte eines Vater-Sohn-Konflikts sowie die Biographie eines Heiligen in Ausschnitten.

Was die Darstellung der historischen Situation in Spanien angeht, stellt der Film vor allem einen Aspekt dar, in dem schlaglichtartig bestimmte Ereignisse der spanischen Geschichte von Beginn des 20. Jahrhunderts bis zu dem ersten Jahr des Bürgerkriegs geschildert werden. Ebenso knapp wird dabei die Motivation zur Gründung des Opus Dei durch Escrivá gestreift.

Der Film setzt dabei in einigen Punkten Vorkenntnisse voraus, bzw. klammert bestimmte historische und biographische Fakten aus, die in einem Gespräch bzw. der Vor- oder Nachbereitung des Films beim Einsatz in Gruppen erwähnt werden sollten.

LEBEN UND WERK VON JOSEMARÍA ESCRIVÁ

Das Leben und Wirken des Opus Dei-Gründers Josemaría Escrivá de Balaguer (1902–1975) ist in jeder Hinsicht vor dem Hintergrund der Spanischen Geschichte, ihrer Konflikte und der spezifischen Geisteshaltung Spaniens zu verstehen und zu beurteilen.

Escrivá ist am 09. Januar 1902 in Barbastro in der spanischen Provinz Aragón als zweites Kind von José Escrivá y Corzán und Maria Dolores Albás Blanc geboren worden. Sein Vater war ein Geschäftsmann und besaß einen Tuchladen und eine Schokoladenfabrik. Im Alter von zwei Jahren erkrankte Josemaría schwer. Die Eltern versprachen im Fall seiner Genesung eine Wallfahrt zu dem Gnadenbild von Torreciudad.

1914 kam er an ein von Piaristen (spanische „Schulbrüder“) geleitetes Gymnasium. Das spanische Schulsystem war in dieser Zeit noch gänzlich von der Kirche geprägt. Aufgrund des Bankrotts des väterlichen Betriebs zog die Familie wenige Jahre später nach Logroño um.

Hier erfuhr Escrivá das, was er später selbst als ein göttliches Berufungsereignis auffasste. Im Schnee sah der 15-Jährige die Fußspuren eines Karmeliten: von diesem Bild bzw. diesem magischen Moment beeindruckt, meinte er diesen Spuren folgen zu müssen und es reifte in ihm der Entschluss Priester zu werden.

Im Jahr 1918 begann er das Theologiestudium im Priesterseminar von Logroño. Seine Studien setzte er ab 1920 an der päpstlichen Universität von Saragossa fort. Escrivá war sich selbst noch nicht sicher, ob er Weltpriester werden oder nicht besser in einen Orden eintreten sollte. Auf eine gewisse Unentschlossenheit in dieser Lebensphase deutet hin, dass Escrivá noch 1923 ein Jurastudium an der staatlichen Universität von Saragossa aufnahm, das er 1927 zunächst abschloss und noch 1939 - lange nach Gründung des Opus Dei - mit einer Promotion in Zivilrecht in Madrid beendete.

1925 wurde Escrivá zum Priester geweiht und er übernimmt unmittelbar eine Reihe von Aufgaben, die er neben seinem Jurastudium erfüllt: Er arbeitet in der Krankenhauseelsorge, hat eine Dozentenstelle für Kirchenrecht, ist Hochschuleseelsorger und gibt Privatunterricht, um seine Familie zu unterstützen. Trotz dieser zahlreichen Tätigkeiten fehlte Escrivá Geld an allen Ecken und Enden, so dass er selbst seine Schuhe nicht besohlen konnte. Mit seinen Einkünften unterstützte er seine Familie und andere Bedürftige.

Im Jahr 1928 hat Escrivá eine weitere „Vision“, die schließlich Auslöser für die Gründung des Opus Dei wird. Er sieht Menschen aus allen Berufen und sozialen Schichten vor sich, die ihr Leben und Wirken „heiligen“. In dieser „Vision“ wird das greifbar, was später das Opus Dei ausmachen soll:

„Der Geist des Opus Dei greift die herrliche, jahrhundertlang von vielen Christen vergessene Wirklichkeit auf, dass jede Arbeit, die im Menschlichen lauter und rechtschaffen ist, zu einem göttlichen Tun werden kann. Wenn man Gott dienen will, gibt es keine belanglosen oder zweitrangigen Arbeiten: alle sind von größter Bedeutung. – Um Gott zu lieben und ihm zu dienen, ist es nicht nötig, auffallende Dinge zu tun. ... Heiligwerden bedeutet für die überwiegende Mehrzahl der Menschen, ihre eigene Arbeit zu heiligen, sich in dieser Arbeit selbst zu heiligen und die anderen durch die Arbeit zu heiligen, damit sie täglich auf dem Weg ihres Lebens Gott begegnen.“

Escrivá gibt dieser „laikalen Frömmigkeit“ einen Raum bzw. eine Organisation: Das Opus Dei. Er war davon überzeugt dass die Bewegung unmittelbar auf den Willen Gottes zurückgeht, daher der Name „Opus Dei“ (Werk Gottes).

In der ersten Phase (1928) wurde das Opus Dei alleine als eine Vereinigung männlicher Laien gegründet, 1930 kam ein streng getrennter weiblicher Zweig hinzu und 1943 schließlich gründete Escrivá die „Priesterliche Gesellschaft vom Heiligen Kreuz“ – Societas Sacerdotalis Sanctae Crucis et Opus Dei, so dass das Opus Dei über einen eigenen Klerus verfügte.

Die Gründung der Laienwerke fiel damit in die Zeit kurz vor dem spanischen Bürgerkrieg (1936–1939). Der Krieg und seine Folgen werden Escrivá und sein Werk nachhaltig prägen, wobei zu beachten bleibt, dass die im Bürgerkrieg ausgetragenen Konflikte schon seit gut hundert Jahren in der spanischen Gesellschaft brodelten und diese spalteten (s.u.).

Auch Escrivás Vision eines „geheiligten“ Lebens der Laien in ihrem Beruf inmitten der Gesellschaft ist sicherlich - wie vielfach bemerkt - zwar auch von Gedanken Benedikts bis hin zu Ignatius geprägt, liegt aber ebenso in der Spaltung der spanischen Gesellschaft und dem Selbstverständnis des spanischen Katholizismus begründet. Wahrscheinlich gab es keinen anderen Staat, in dem die Kirche so stark in Gesellschafts- und Machstrukturen eingebunden war wie in Spanien Anfang des 20. Jahrhunderts.

Der Gedanke, dass ein gelebter und „frommer“ Katholizismus den ganzen Alltag und das Arbeitsleben durchdringt und gleichzeitig das Verbindende aller gesellschaftlichen Stände ist, entspringt dem großen Selbstbewusstsein des spanischen Katholizismus. Längst gab es in Spanien eine starke sozialistische Gewerkschaftsbewegung, ein liberales (z. T. antiklerikales) Bürgertum – und dennoch steht dem gegenüber Escrivás Vision von einem Glauben und einer Kirche, die alle Lebensbereiche der Laien durchdringt.

Die Geschichte, der Anspruch und das Selbstverständnis des spanischen Katholizismus stellten aus Sicht seiner Gegner einen mit liberalen, demokratischen oder sozialistischen Idealen unvereinbaren Gegensatz dar. Dies führte besonders im ersten Kriegsjahr zu einer regelrechten Kirchenverfolgung, der mehrere tausend Priester zum Opfer fielen.

Auch Escrivá musste in Madrid untertauchen und sich vor den Republikanern verstecken. Mittels Visa, die ihm der Konsul von Honduras ausstellte, gelang Escrivá 1937 die Flucht über Andorra nach Frankreich. Nach dem Krieg kehrte er 1939 in das faschistische Spanien zurück und nahm dort seine Arbeit wieder auf. Er formte das Opus Dei zu einer weltweiten Gemeinschaft, die neben Spanien und Portugal vor allem in Lateinamerika Fuß fasste.

1946 siedelte Escrivá als Generalpräsident des Opus Dei nach Rom über. Nur zwei Jahre später eröffnete er das Studienzentrum der Bewegung „Collegium Romanum Sanctae Crucis“, eine eigene Universität in Navarra folgte 1952.

Von Rom aus bestimmte Escrivá nahezu 30 Jahre lang die Geschicke seines Werkes. Für seine Anhänger umgab ihn schon zu Lebzeiten die Aura eines Heiligen – für seine Kritiker ist der Sitz in Rom die Macht- und Schaltzentrale, mit der Escrivá vor allem auch politischen Einfluss auf Spanien und die Diktaturen Lateinamerikas ausübte. Gerade das Engagement von Mitgliedern des Opus Dei im Franco Regime und an der Seite der Militärjuntas Südamerikas (vor allem in Chile) bewegten Kritiker dazu, Escrivá an der Spitze einer Bewegung zu sehen, die nur allzu häufig an der Seite der Herrschenden zu finden ist und dort ihren Einfluss geltend macht.

Obwohl an diesen Vorwürfen Einiges zu relativieren wäre, ist insoweit zu berücksichtigen, dass Escrivá Zeit seines Lebens unter den Eindrücken des spanischen Bürgerkriegs und den Verfolgungen der Kirche und Priester durch linksgerichtete Aufständische stand. So vermag es nicht zu verwundern, dass Escrivá und sein Opus Dei entsprechenden revolutionären Strömungen in Lateinamerika bestenfalls mit Skepsis gegenüberstanden. Vor diesem Hintergrund ist auch die Auseinandersetzung zu sehen, die später die lateinamerikanische Befreiungstheologie und ihre Priester mit Mitgliedern des Opus Dei bzw. dem Werk nahestehenden Bischöfen und Priestern führte.

Maria del Carmen Tapia, die selbst als leitendes Mitglied dem Opus Dei angehörte und später das Werk verließ, beschreibt die Atmosphäre in Rom so:

„Mangel an Universalität; eine von spanischer Lebens- und Denkungsart außerordentlich beherrschte Atmosphäre. Man sprach kein Italienisch, und das Land, um das sich alles drehte, war Spanien... Dem Padre (gemeint ist Escrivá, Anm.d.A.) wurde eher Servilität entgegengebracht als Liebe, zudem wurde ein exzessiver Kult um seine Person betrieben. Im Familienleben gab es keine Unbefangenheit, dazu konnte niemand von uns entscheiden, wann er kommen oder gehen wollte.“

1975 reiste Escrivá zum letzten Mal nach Spanien, wenige Tage nach seiner Rückkehr stürzte er in seinem Arbeitszimmer zu Boden und starb am 26. Juni. Schon am 12. Mai 1981 (das war einen Tag vor dem Attentat auf Papst Johannes Paul II.) wird der Seligsprechungsprozess eröffnet, am 06. Oktober 2002 wurde Escrivá heiliggesprochen.

DER SPANISCHE BÜRGERKRIEG, DIE FOLGEN UND DIE KATHOLISCHE KIRCHE IN SPANIEN

Seit der staatlichen Einigung Spaniens, dem Sieg über die arabische Besatzung (1492) und der Herrschaft der katholischen Könige im ausgehenden 15. Jahrhundert, war Spanien eine politische und religiöse Einheit. Kirche und Staat waren aufs engste miteinander verbunden.

Für die Könige bildete der Katholizismus die Legitimation ihrer Herrschaft und die Kirche war der Stabilitätsfaktor ersten Ranges. So war die Kirche in jedem Lebensbereich allgegenwärtig, zahlreiche gesellschaftliche Aufgaben wie Bildung, Erziehung oder Gesundheitswesen wurden von der Kirche oder in unmittelbarer Abstimmung mit dem Staat wahrgenommen. Die selbstbewusste prunkvolle Außendarstellung des spanischen Katholizismus, auch seine Präsenz in den spanischen Kolonien, ließen für das Volk keinen anderen Schluss zu, als dass Macht, Monarchie, Politik und Kirche eine Einheit bildeten.

Besonders mit dem Aufkommen republikanischer Ideen, dem Einfluss der französischen Revolution und der Kriege im Napoleonischen Zeitalter wurde das Bündnis von Kirche und Monarchie noch enger – sie bildeten eine Front gegen alles, was das alte Regime und seine Macht bedrohen konnte.

Den liberalen und fortschrittlichen Kreisen musste die katholische Kirche Spaniens als Hüterin des *ancien regimes* erscheinen, was zuerst zu einer Distanzierung des liberalen Bürgertums, später der Arbeiterschaft führte, die einen immer stärkeren Antiklerikalismus entwickelte.

Zu einer ersten Konfrontation kam es bereits in den 1830er und 40er Jahren. Hier entlud sich der Zorn gegen die Kirche heftig und führte zu Klosterstürmen und Zerstörung von Kirchen. Mit dem Konkordat von 1851 wurde der frühere Zustand wieder hergestellt und der Katholizismus erneut offiziell als „die Religion der spanischen Nation“ bestätigt und in der Verfassung von 1876 als Staatsreligion bezeichnet.

Auch unter der von König Alfons XIII. tolerierten Militärdiktatur Generals Miguel Primo de Rivera von 1923–1930 genoss die katholische Kirche ihre besonderen Privilegien und wurde zur Stütze der Generäle.

Diese jahrhundertelange enge Verbindung – die vielfach auch für die (ehemaligen) spanischen Kolonien galt – ließ in den Augen der Opposition von Republikanern, Liberalen, Demokraten und erst recht Sozialisten die Kirche als Sinnbild der Unterdrückung von Freiheit und Bürger- bzw. Arbeiterrechten erscheinen.

Die entfesselte Brutalität und Gewalt, der sich die Kirche vor allem im ersten Bürgerkriegsjahr gegenüber sah, kann nur vor diesem Hintergrund verstanden werden. Aber es war auch nicht minder dieser Ausbruch von Gewalt, der die Kirche in ihrer Mehrheit darin bestärkte, sich wiederum auf die Seite der Monarchisten und Faschisten zu stellen, die sich als Hüter und Bewahrer der alten Ordnung – und somit des „katholischen Spaniens“ profilierten.

Der spanische Bürgerkrieg (1936–1939) war keine „innere Angelegenheit“ Spaniens, sondern letztlich ein internationaler Konflikt. Die Welt nahm in unterschiedlicher Weise an dem Kriegsgeschehen teil. Der Bürgerkrieg wurde zum Truppenübungsplatz, zum Testfeld ausländischer Waffensysteme und zu einer Propagandaplattform der Ideologen.

Bis heute bestimmt der politische Standpunkt die Bewertung der Ursachen des Krieges und der Opferzahlen. So ist die Zahl der Opfer umstritten, die Angaben schwanken zwischen 300.000 und 600.000 und ca. 400.000–500.000 ins Exil Geflüchtete. In Spanien ist es nach wie vor ein Politikum, auf welches Konto der Bürgerkriegsparteien die Toten gehen.

Als im Jahr 2007 insgesamt 498 Opfer des Krieges seliggesprochen wurden, entfachte dies in Spanien erneut eine heftige Diskussion über Kriegsschuld und Opferzahlen. Heute wird man davon ausgehen dürfen, dass die Zahl der Menschen, die durch die „Säuberungen“ der Franquisten ums Leben kamen um das Dreifache höher liegen dürften, als die der Republikaner.

Die Fronten im Bürgerkrieg waren keineswegs homogen. Die Auseinandersetzungen auf einen Konflikt zwischen Sozialisten und Faschisten zu reduzieren wäre zu einfach. In den Reihen der „Republikaner“ fanden sich von Liberalen, Demokraten, über Sozialisten bis hin zu Anarchisten unterschiedlichste Gruppen wieder – auch Priester. Auch innerhalb dieses Bündnisses kam es zu Konflikten. Auf der anderen Seite standen Monarchisten, katholisch konservatives Bürgertum ebenso wie die faschistische Falange.

Das republikanische Lager vereinte zusätzlich regionale bzw. separatistische Kräfte, wie Basken und Katalanen – ein Sammelbecken all derer, die gegen die Unterdrückung der „alten“ jahrhundertlang regierenden Kräfte opponierten.

Entsprechend blieben die Regionen Katalonien, Andalusien, das Baskenland und die großen Städte (so auch die Hauptstadt Madrid) am längsten in den Händen der Republik. Zu Beginn des Krieges war das militärische Kräfteverhältnis in etwa ausgeglichen. Mit dem Eingreifen der Luftwaffen der italienischen und der deutschen Kräfte („Legion Condor“, vgl. hierzu: http://de.wikipedia.org/wiki/Legion_Condor) konnten die faschistischen Truppen General Francos (http://de.wikipedia.org/wiki/Francisco_Franco) den Norden des Landes unter ihre Kontrolle bringen. Zur traurigen Berühmtheit brachte es dabei die völlige Zerstörung am 26. April 1937 der „heiligen Stadt“ der Basken – Gernika/Guernica (vgl. hierzu: <http://de.wikipedia.org/wiki/Gernika>).

Die Republikaner konnten eine Zeit lang auf die Unterstützung der Sowjetunion bauen und auf „internationale Brigaden“ - ein Heer aus militärisch meist unerfahrenen Abenteurern, die gegen Francos Armee letztlich machtlos waren. Bis heute ist es nicht restlos geklärt, warum die Sowjetunion ihre Unterstützung der spanischen Republikaner 1938 einstellte, was den Faschisten letztlich das militärische Übergewicht verschaffte. Die USA, England und Frankreich verpflichteten sich offiziell zu einer Politik der Nichteinmischung, wohl um innenpolitische Krisen zu vermeiden.

Als sich die Niederlage der Republik abzeichnete und der Krieg für die Republikaner verloren ging, flüchteten geschätzt 500.000 Menschen aus Angst vor Francos Säuberungen überwiegend nach Frankreich. Ihr Schicksal war umso tragischer, als dass viele von ihnen nach Hitlers Frankreichfeldzug wieder nach Spanien ausgeliefert oder Zehntausende direkt in deutsche Konzentrationslager deportiert wurden.

OPUS DEI

Escrivá formte das Opus Dei zu einer der einflussreichsten und aber auch umstrittensten Bewegungen innerhalb der Katholischen Kirche. Der Kritik, der sich das Opus Dei ausgesetzt sah und heute noch teilweise sieht, hängt dabei ganz wesentlich mit den Hintergründen der Entwicklung Spaniens nach dem Bürgerkrieg zusammen. Dabei ließen Escrivá – vor allem aber einflussreiche Mitglieder des Opus Dei – vielfach die Distanz zum Franco-Regime vermissen oder waren sogar selbst Teil der Regierung. Insofern sieht sich das Opus Dei vielen Vorwürfen ausgesetzt, die weniger mit der spirituellen Kraft der Schriften Escrivás zu tun haben, als vielmehr mit der Nähe zur spanischen Diktatur und auch zu den Diktatoren Lateinamerikas. Es fällt vielfach schwer zu differenzieren, wo die gesellschaftliche Realität in der Diktatur vom Opus Dei – bzw. Escrivá oder anderen Mitgliedern – toleriert, sogar erwünscht oder evtl. kritisch gesehen wurde.

Da sich in den ersten Tagen des Bürgerkriegs Priester und Bischöfe einer Verfolgung ausgesetzt sahen, stilisierten spanische Bischöfe Francos Krieg gegen die Republik zu einem „Kreuzzug“ zur Rettung des Abendlandes – die Distanz zum Regime bestand kaum. Als sich das Opus Dei in Spanien nach dem Bürgerkrieg rasch verbreitete und vor allem die konservative Elite anzog, wirkten Mitglieder des Werkes an entscheidenden Stellen des Staates mit. Veröffentlichungen des Opus Dei selbst haben immer wieder Gegenargumente gegen eine Verbindung oder Sympathie Escrivás bzw. des Opus Dei zum Franco-Regime zusammengetragen. Doch ist es in der Beurteilung weniger entscheidend, wie Escrivá selbst zum faschistischen Regime stand, als inwieweit das Opus Dei die Diktatur mit prägte.

Nach der Regierungsbildung 1957 wurden die wirtschaftlich entscheidenden Ministerien Handel und Finanzen von Mitgliedern des Opus Dei besetzt: Alberto Ullastres und Mariano Navarro Rubio. Luis Carrero Blanco stieg zum Staatssekretär im Amt des Regierungschefs auf (insgesamt waren von 116 Ministern Francos in 36 Jahren bei 11 Regierungen acht Mitglieder des OD, vgl. Allen, S. 82).

Das gesamte Bank und Finanzwesen wurde ein eigener Herrschaftsbereich des Opus Dei und somit auch die Kreditvergabe. Wer Geld von der Bank von Spanien erhielt, wurde von Mitgliedern des Opus Dei entschieden. Es gab in den 1960er bis 1970er Jahren kaum einen Wirtschaftsbereich in Spanien, der nicht direkt oder indirekt von Mitgliedern des Werkes bestimmt oder zumindest stark beeinflusst war. Zwar will das Opus Dei grundsätzlich alle sozialen Schichten erreichen, um diese zu „heiligen“, war im Spanien Francos aber vor allem um die Mitgliedschaft von Intellektuellen und Menschen in gesellschaftlich relevanten Positionen bemüht, was die Macht der Bewegung förderte, aber gleichzeitig auch die Verstrickung in wirtschaftliche und politische Kontexte des autoritären Regimes.

Hinter dieser Kritik am Werk Escrivá verschwindet die grundlegende Errungenschaft des Heiligen - seine in seiner Zeit revolutionäre Idee. Escrivá stellt den theologisch und praktisch über Jahrhunderte geltenden Konsens in Frage, dass nur derjenige ein ganz auf Gott gerichtetes Leben führen kann, der Abstand von der Welt hält, der getrennt durch Klostermauern, Ordensgelübde und -regeln ein von der Welt getrenntes Leben führt.

Laien sind demnach durch ihre Verhaftung in der Welt und der ständigen Beschäftigung mit weltlichen Dingen gar nicht in der Lage zu einer bedingungslosen Nachfolge Christi.

Und hier setzt Escrivás revolutionärer Gedanke an, indem für ihn die ganz alltägliche Arbeit, das Wirken in der Welt und der Gesellschaft Teil eines „heiligen“ Lebens und eine besondere Form der Nachfolge Jesu sein kann.

„Am ehesten ist das Opus Dei zu verstehen, wenn man sich das Leben der ersten Christen vergegenwärtigt. Sie lebten ihre christliche Berufung mit uneingeschränkter Hingabe; sie suchten ernsthaft jede Vollkommenheit, zu der sie durch die einfache und erhabene Tatsache der Taufe gerufen waren. Äußerlich unterscheiden sie sich nicht von den anderen Leuten. Die Mitglieder des Opus Dei sind normale Menschen, die einer normalen Arbeit nachgehen und in der Welt als das leben, was sie sind: als christliche Staatsbürger, die den Forderungen ihres Glaubens ganz entsprechen wollen.“

Sicherlich schwingt hier das „Ut in omnibus glorificetur Deus“ (damit Gott in allen Dingen verherrlicht werde) der Regel des Heiligen Benedikt oder das „Gott-Suchen in allen Dingen“ des Heiligen Ignatius mit, doch wurden diese Leitsätze der Ordensgründer – gerade zu Zeiten Escrivás – alleine „ordensintern“ gelebt und weiter vermittelt. Laien außerhalb der Klöster und Orden traute man ein solches Leben nicht zu. Umso deutlicher klingt dann das Wort Escrivás:

„Ich versichere euch, wenn ein Christ die unbedeutendste Kleinigkeit des Alltags mit Liebe verrichtet, dann erfüllt sich diese Kleinigkeit mit der Größe Gottes. Das ist der Grund, warum ich immer und immer wieder betone, dass die christliche Berufung darin besteht, aus der Prosa des Alltags epische Dichtung zu machen. Himmel und Erde scheinen sich am Horizont zu vereinigen; aber nein, in euren Herzen ist es, wo sie eins werden, wenn ihr heiligmäÙig euren Alltag lebt.“

In der Logik der Zeit stellte sich für Escrivá die Frage der rechtlichen Verfasstheit seines Werkes, umso mehr als in den 1940er Jahren die priesterliche Gesellschaft hinzukam. Da die Form des Opus Dei, die Verbindung von Laien, Familien und Priestern eine neue Art von kirchlichem Werk darstellte, dauerte es einige Jahrzehnte, bis eine Rechtsform gefunden war, die für die Mitglieder des Werkes passend erschien.

Mit der Apostolischen Konstitution „Ut sit“ aus dem Jahr 1982 gab Papst Johannes Paul II. seine Entscheidung bekannt, das Opus Dei als Personalprälatur zu errichten. Die Personalprälatur ist ein eigenständiger Inkardinationsverband, etwa vergleichbar mit einem Bistum, zu der die in ihm inkardinierten Priester und die Laien gehören. Das Opus Dei ist bisher die einzige Einrichtung mit dieser Bezeichnung, allerdings ist es in der aktuellen Diskussion, ob auch künftig die Piusbruderschaft (FSSPX), sollte es zu einer Einigung mit dem Vatikan kommen, eine solche Personalprälatur bildet. Kritik wurde vielfach geäußert, dass die Mitgliedschaft im „Opus Dei“ geheim ist – die Mitglieder als solche nicht öffentlich in Erscheinung treten. Heute gehören dem Opus Dei nach eigenen Angaben ca. 87.000 Personen (in Spanien 35.000 Mitglieder) in ca. 70 Ländern an, davon 98 % Laien und 2 % Priester. Das Opus Dei verfügt über 164.000 Mitarbeiter und ca. 900.000 Personen nahmen bzw. nehmen an Veranstaltungen des Opus Dei teil (Allen, S. 386). 20 Mitglieder von Opus Dei arbeiten im Vatikan und von den ca. 4.000 römisch-katholischen Bischöfen gehören 39 dem Opus Dei an (ebd., 468).

ENTSTEHUNG UND HINTERGRÜNDE ZUM FILM *GLAUBE, BLUT UND VATERLAND*

Der Film stellt das Wirken Escrivás als Heiliger der Kirche dar. Eventuelle kritische Anfragen an das Opus Dei werden nicht aufgegriffen, was natürlich auch an dem historischen Ausschnitt liegt, den der Film darstellt. Zur Finanzierung der Produktion des Films wurde ein Risikofonds gegründet, in den über 100 Investoren eingezahlt hatten. Einige dieser Investoren sind Mitglieder des Opus Dei. So dass von offizieller Seite die Filmproduktion vom Werk nur insofern unterstützt wurde, als dass die Produktionsfirma bei der Recherche auf die Unterstützung der Zentrale in Rom zurückgreifen konnte, aber vom Opus Dei keine Mittel direkt in

den Film flossen. So legt das Opus Dei Wert auf die Feststellung, dass „Mitglieder des Opus Dei, die in irgendeiner Form an dem Projekt beteiligt waren, ... als Einzelpersonen in absoluter Eigeninitiative und -verantwortung gehandelt“ haben (Marta Manzi, Medienbeauftragte des Opus Dei).

Regisseur Roland Joffé (geb. 1945), vor allem bekannt durch das Kriegsdrama „The Killing Fields“ (1984) und den Historienfilm „The Mission“ (1986), war zunächst nicht an der Umsetzung des Projekts interessiert, berichtet aber, dass er schließlich bei der Sichtung von Originalfilmaufnahmen Escrivás von dessen Person so fasziniert war, dass er schließlich seine Mitarbeit zusagte: „Ich hatte keine vorgefasste Meinung von Josemaría, natürlich wusste ich etwas über ihn, aber in der Hauptsache hatte ich den Augenblick mit der DVD vor Augen, der mein Interesse daran geweckt hatte, den Film zu drehen. Ich wurde einem Mann gegenübergestellt, über den ich schon Dinge gelesen hatte, und ich habe festgestellt, dass ich diesen Mann wirklich achtete. In der Tat, mehr noch als ihn zu achten, habe ich gefühlt, dass er in seinem Kampf etwas verinnerlichte, was zu allen Menschen in einer ziemlich wundervollen Art und Weise sprechen würde; und das ist die Geschichte, die ich erzählen wollte, und darum geht es in diesem Film.“ (Interview mit der Opus Dei-Zeitschrift „Zenit“, online abrufbar unter: <http://www.zenit.org/article-31359?l=english>)

In einem Interview mit der Kirchenzeitung von San Diego sprach er davon, dass ihm auch daran gelegen sei, gegenüber den negativen fiktionalen Darstellungen des Opus Dei – wie etwa den Verfilmungen der Dan Brown Romane (*Sakrileg*, *Illuminati*) – eine Balance herzustellen, wenn dies auch nicht die Hauptabsicht des Filmes sei. (San Diego, Calif., Oct 30, 2010 Southern Cross, newspaper for the Diocese of San Diego).

Der Hauptdarsteller des Films, Wes Bentley, der die Rolle des Manolo Torres spielt, eine Figur, die im Film wie eine negative Folie von Ernest Hemingways Robert Jordan wirkt (in der Verfilmung von 1943 *For Whom the Bell Tolls / Wem die Stunde schlägt* von Gary Cooper gespielt), berichtet, dass er mit der Arbeit an diesem Film seine Drogenabhängigkeit überwunden und einen Weg zu Gott gefunden habe: „Offensichtlich hat mir dieser Film eine starke geistliche Erfahrung vermittelt, wobei sich vieles aus meinen Beziehungen zu Roland, Charlie Cox und dem Rest der Truppe ergab. Aber mit der Gestalt von Manolo und der von Josemaría habe ich eine neue Verbindung zu Gott, zu den Menschen, zum Leben aufgebaut. Ich fing wieder an zu leben. Und das alles während des Films.“ (Sein persönliches Zeugnis ist auf Youtube zu sehen: <http://www.youtube.com/watch?v=RvrvvgkLrISM&feature=youtu.be>)

Vor diesem Hintergrund ist beim Einsatz des Films zu berücksichtigen, dass die Produktion einen klaren Standpunkt bezieht, was das Opus Dei angeht, aber auch bei der Darstellung des Bürgerkriegs manches ausblendet, was für eine umfassendere Information nötig wäre.

EXKURS: DAN BROWNS SAKRILEG

VORBEMERKUNG:

In SAKRILEG spielt das Opus Dei eine große Rolle. Zur Auseinandersetzung nachfolgend einige Basis-Informationen:

Nach „Illuminati“ landete der Bestseller-Autor Dan Brown mit „The Da Vinci Code“ einen weiteren Megaserieller, der in 44 Sprachen übersetzt, bis 2007 45millionenfach verkauft und von Hollywood verfilmt wurde. Das Interesse ist groß, die Geschichte spannend, auch in Schulen ist der „Schmöker“ nach wie vor präsent. Als Ganzschrift wird der über 400 Seiten starke Band im Religionsunterricht kaum zu bewältigen sein, eher geeignet wäre das dreistündige fächerübergreifende Seminarfach in der Kursstufe. Aber auch im zweistündigen Fach kann eine kritische Auseinandersetzung mit dem Bestseller angestoßen werden. Unter dem Leitgedanken „Verrückte Bilder“ bieten sich folgende drei Aspekte an, die es im Roman kritisch zu analysieren gilt.

FRANZ MARTIN: DAN BROWN: SAKRILEG - KIRCHENGESCHICHTE IN DER TRIVIALLITERATUR

Verrückt – Das Geschichtsbild:

Vieles im Roman von Dan Brown ist historisch nicht haltbar. Im Sinne des entdeckenden Lernens können Schülerinnen und Schüler Fiktion und Geschichte auf die Spur kommen, dies betrifft neben anderem das Jesusbild ebenso wie das Kirchenbild, das von einer fantasievollen Verschwörungstheorie überzeichnet ist. Hilfreich hier sind die Informationen von Alexander Schick unter URL:

<http://www.das-wahre-sakrileg.de/> (27.07.2010)

http://www.das-wahre-sakrileg.de/sakrileg/dan_brown_irrtuemer.php (27.07.2010)

Verrückt – Das Frauenbild im frühen Christentum:

Dan Browns Roman zeichnet in Maria Magdalena ein Frauenbild, das sowohl der johanneischen Überlieferung als auch der Rolle der Frau im frühen Christentum zuwider läuft. Er reduziert ihre Bedeutung auf die Rolle der Gebälerin von Nachkommenschaft. Ausgehend von der Suche nach der biblischen Maria Magdalena und der Rolle der Frau im frühen Christentum können Schülerinnen und Schüler die Rolle der Frau in der Kirche heute kritisch hinterfragen. Hilfreich hier sind folgende Beiträge:

Bernhard Heininger: Von der Lieblingsjüngerin zur Geliebten Jesu? In: WUB 3/2007, 49-52.

Robert Leicht: Jesus und seine „verschwiegene Ehe“,

URL: http://www.zeit.de/online/2006/20/kommentar_film_davincicode (27.07.2010)

Verrückt – Gemälde von Leonardo da Vinci:

Dan Browns Umgang mit Werken der Bildenden Kunst lässt zu wünschen übrig. Eine intensive Auseinandersetzung z.B. mit dem Abendmahl von Leonardo da Vinci könnte dazu beitragen, die scheinbaren Wahrheiten des Romans aufzudecken. Hilfreich hierzu:

Frank Zöllner: Der große Bildverdreher,

URL: http://www.zeit.de/2006/20/DaVinci-Code_xml (27.07.2010)

Informationsmaterialien: Die Internetseiten von Alexander Schick bieten viele Hinweise und Hintergrundinformationen zu Dan Browns „Sakrileg“:

URL: http://www.sakrileg-betrug.de/sakrileg/dan_brown_irrtuemer.php (04.08.2010)

FILM ZUM THEMA BEIM KFW:

Terra X: „Geheimakte Sakrileg. Der Mythos von Rennes-le-Chateau“, 44 Min., Deutschland 2005: die Doku bietet umfangreiches Informationsmaterial.

(der Text dieses Exkurses ist entnommen der Materialsammlung der DVD „Kirche“, die in 2012 erscheint)

WEITERE LITERATUR ZU DAN BROWNS SAKRILEG

- <http://www.fbibel.de/artikel.asp?id=123>
- <http://www.karl-leisner-jugend.de/sakrileg.htm>
- <http://www.katholisch.de/2012.html>
- <http://www.medienreferat.at/content/site/aktuelles/article/210.html>
- Alexander Schick: Das wahre Sakrileg. Die verborgenen Hintergründe des Da-Vinci-Codes, Knauer: München 2006.
- Joachim Valentin: Scharlatanerie oder neue Religion? Die Romane Dan Browns als Herausforderung für Kirche und Theologie. Herder Korrespondenz 59 (11/05), 563ff.
- Ders. (Hrsg.): Sakrileg - Eine Blasphemie? Dan Browns Werk kritisch gelesen. Aschendorff: Münster 2007.
- Matthias Wörther: Betrugssache Jesus, Echter Verlag: Würzburg 2006.

EINSATZMÖGLICHKEITEN

Aufgrund der Länge des Films und der Altersfreigabe (FSK 16) eignet sich der Film zum Einsatz in der Bildungsarbeit vor allem in den Klassen der Sek II und der außerschulischen Bildungsarbeit. Da der Film einige Fragen aufwirft und auch an manchen Stellen – gerade die historischen Hintergründe – dramatisiert und verkürzt darstellt, sollte beim Einsatz des Films in jedem Fall ausreichend Zeit für eine Vor- und Nachbereitung eingeplant werden, die über ein spontanes Filmgespräch hinausgeht. Der Film wirft auch zahlreiche Sachfragen auf, die im Kontext der Präsentation geklärt werden sollten. Neben den klassischen Themen des Dramas (Freundschaft, Liebe, Verrat etc.) sind es vor allem **zwei Themenbereiche**, die der Film anspricht und die im Anschluss an die Sichtung vertieft werden können:

- Das Leben Josemaria Escrivás in seiner Zeit und die Gründung des Opus Dei
- Der Spanische Bürgerkrieg und die Rolle des Katholizismus

Das Leben Escrivás stellt der Film im Stil einer Heiligenvita dar, das heißt mögliche Spannungen oder Brüche in der Biographie werden nicht erzählt – sie entstehen lediglich dort, wo sich die äußeren Umstände ändern. Hier sollte zur Vertiefung nach der Intention der Gründung des Opus Dei gefragt werden, dies kann etwa mit Hilfe der folgenden Arbeitsblätter (M1-M4) oder auch der angegebenen Literatur geschehen.

Dadurch dass der Film nur einen bestimmten Ausschnitt des Bürgerkriegs darstellt, wenig zu den Ursachen erzählt und überhaupt nicht auf die Folgen eingeht, wäre es angeraten – und sei es in gebotener Kürze – hier wesentliche Informationen zu ergänzen.

Die folgenden Arbeitsblätter und Texte können dem jeweiligen Niveau der Adressaten angepasst und in Ausschnitten oder als Ideensammlung verwendet werden. Die enthaltenen Rechercheaufträge lassen sich über das Internet bearbeiten. Für diese Aufgaben sollten entsprechende Arbeitsplätze vorhanden sein oder das Material vorab ausgedruckt werden.

ANTON DEUTSCHMANN

LITERATUR

- John L. Allen: Opus Dei. Mythos und Realität – Ein Blick hinter die Kulissen. Augsburg 2006.
- Walther Bernecker: Anarchismus und Bürgerkrieg. Zur Geschichte der Sozialen Revolution in Spanien 1936-1939. Hamburg 1978
- Ders.: Spaniens Geschichte seit dem Bürgerkrieg. München 2010
- Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer. Köln 1992
- Dennis Helming: Fußspuren im Schnee. Josemaría Escrivá. Gründer des Opus Dei. St. Ottilien 1991
- Peter Hertel: „Ich verspreche euch den Himmel“ – Geistlicher Anspruch, gesellschaftliche Ziele und kirchliche Bedeutung des Opus Dei. Düsseldorf 1991
- Ders.: Geheimnisse des Opus Dei, Verschlussachen – Hintergründe – Strategien. Freiburg 1995.
- Ders.: Schleichende Übernahme. Das Opus Dei unter Papst Benedikt XVI. Oberursel, aktualisierte und erweiterte Neuauflage 2008.
- Kerstin Huven: Gendering Images. Geschlechterinszenierungen in den Filmen Pedro Almodóvars, Frankfurt/Main 2002.
- Raimund Krämer/Christoph Sebastian Widdau (Hrsg.): Juan Jose Linz: Ein autoritäres Regime: Der Fall Spanien, Potsdam 2011.
- Karl Lehmann: Erneuerte Weltverantwortung aus dem Glauben. Zur Gestalt und Bedeutung des neuen Heiligen Josemaría Escrivá de Balaguer. Mainz 2002, online unter: http://www.bistummainz.de/bistum/bistum/kardinal/texte/texte_2002/index.html
- Klaus Steigleder: Art. „Opus Dei“, in: Theologische Realenzyklopädie (= TRE), Bd. 25, Berlin/New York: de Gruyter, 1995, 301-305.
- Maria del Carmen Tapia: Hinter der Schwelle. Ein Leben im Opus Dei. Der schockierende Bericht einer Frau, Zürich 1993.

LINKS (STAND: 15.06.2012)

FILM:

<http://www.christianitytoday.com/ct/movies/reviews/2011/therebedragons.html>
<http://www.cinetastic.de/2012/03/glaube-blut-und-vaterland/>
<http://www.filmstarts.de/kritiken/171829/kritik.html>
http://www.moviesection.de/film/6207-Glaube_Blut_und_Vaterland
<http://www.n-tv.de/leute/musikundfilm/Die-wahre-Geschichte-des-Opus-Dei-article6006501.html>
http://www.textezumfilm.de/sub_detail.php?id=1117
Wolfgang Hamdorf: Glaube, Blut und Vaterland, Neu auf DVD in: filmdienst 12/2012, 60f. (fd 41 127)

FRANCO-DIKTATUR:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Franquismus>
<http://library.fes.de/pdf-files/historiker/01441.pdf>
<http://www.arte.tv/de/1036974.html>
<http://www.bpb.de/apuz/32544/der-oeffentliche-umgang-mit-der-franco-diktatur?p=all>
<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/kalenderblatt/938852/>
<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/essayunddiskurs/1674019/>
<http://www.ruhr-uni-bochum.de/bsz/674/1b.html>

KATHOLISCHE KIRCHE IM FRANQUISMUS:

http://archiv.kath.de/fileadmin/user_upload/Spanien-Die-Zweite-Republik-schliddert-in-den-Buergerkrieg.pdf

OPUS DEI

<http://www.christundwelt.de/detail/artikel/heilige-vom-band/>
<http://www.opusdei.de>
<http://www.relinfo.ch/opusdei/info.html>

WEITERER KFW-FILM ZUM THEMA „SPANISCHER BÜRGERKRIEG“:

Wem die Stunde schlägt, USA 1943, Regie: Sam Wood

ARBEITSBLÄTTER/MATERIALIEN:

M1	Laien in der Kirche	12
M2	Der spanische Bürgerkrieg in der Rezeption	14
M3	Die Folgen des Bürgerkrieges	15
M4	Opus Dei – berechtigte Kritik?	16

Die Frage, welche Rolle Laien in der Kirche spielen, wie sie die Nachfolge Christi leben, hatten vor Escrivá bereits andere gestellt. Wegweisend – gerade für die Texte des II. Vatikanischen Konzils waren die Gedanken des Ordensgründers Vinzenz Pallotti (1795-1850). Pallotti schreibt bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in seiner Schrift „Theologische Begründung des allgemeinen Apostolates“:

„Katholisches, das heißt allgemeines Apostolat für jedermann!.. Nun befiehlt das Gebot der Liebe aber allen, Gott zu verherrlichen und über alles zu lieben und unsern Nächsten wie uns selbst. Deshalb sind wir verpflichtet, auf jede nur mögliche Weise wie für unser eigenes, so auch für unseres Nächsten ewiges Heil besorgt zu sein. Das ergibt sich noch deutlicher aus den Worten des Hl. Geistes: ‚Einem jeden hat Gott die Sorge um seinen Nächsten aufgetragen‘. Gott hat also jedem aufgetragen, für das ewige Heil seines Nächsten besorgt zu sein. Wie wir nun in der Befolgung solcher Gebote Jesus Christus nachahmen müssen, welcher der Apostel des ewigen Vaters ist, so muß folglich das Leben Jesu Christi, das sein Apostolat ist, das Vorbild des Apostolates jedes einzelnen sein. Wie alle berufen, ja sogar verpflichtet sind, Jesus Christus nachzuahmen, so sind alle gemäß ihrer Stellung und ihrem Stand zum Apostolat berufen... Das Katholische, das heißt das allgemeine Apostolat, wie es allen Schichten des Volkes gemeinsam sein kann, besteht also darin, das zu tun, was jeder zur größeren Ehre Gottes und für sein eigenes und des Nächsten ewiges Heil tun kann und tun muß.“

1. Informieren Sie sich über den Lebensweg Pallottis und die Entwicklung seines Ordens.
2. Wie wird das Laienapostolat bei den Pallottinern heute aufgefasst? Welche Rolle spielen dabei Begriff und Gemeinschaft der „Unio“?
(Internetrecherche)

Pallottis Gedanke von dem allgemeinen Apostolat der Laien und der katholischen Aktion prägte nachhaltig die Texte des II. Vatikanischen Konzils, wie etwa das „Dekret über das Laienapostolat“ (Apostolicam actuositam). Hier heißt es:

„Dazu ist die Kirche ins Leben getreten: sie soll zur Ehre Gottes des Vaters die Herrschaft Christi über die ganze Erde ausbreiten und so alle Menschen der heilbringenden Erlösung teilhaftig machen, und durch diese Menschen soll die gesamte Welt in Wahrheit auf Christus hingeordnet werden. Jede Tätigkeit des mystischen Leibes, die auf dieses Ziel gerichtet ist, wird Apostolat genannt; die Kirche verwirklicht es, wenn auch auf verschiedene Weise, durch alle ihre Glieder; denn die christliche Berufung ist ihrer Natur nach auch Berufung zum Apostolat. ... Es besteht in der Kirche eine Verschiedenheit des Dienstes, aber eine Einheit der Sendung. Den Aposteln und ihren Nachfolgern wurde von Christus das Amt übertragen, in seinem Namen und in seiner Vollmacht zu lehren, zu heiligen und zu leiten. Die Laien hingegen, die auch am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi teilhaben, verwirklichen in Kirche und Welt ihren eigenen Anteil an der Sendung des ganzen Volkes Gottes. Durch ihr Bemühen um die Evangelisierung und Heiligung der Menschen und um die Durchdringung und Vervollkommnung der zeitlichen Ordnung mit dem Geist des Evangeliums üben sie tatsächlich ein Apostolat aus. ... Pflicht und Recht zum Apostolat haben die Laien kraft ihrer Vereinigung mit Christus, dem Haupt. Denn durch die Taufe dem mystischen Leib Christi eingegliedert und durch die Firmung mit der Kraft des Heiligen Geistes gestärkt, werden sie vom Herrn selbst mit dem Apostolat betraut. Sie werden zu einer königlichen Priesterschaft und zu einem heiligen Volk (vgl. 1 Petr 2,4-10) geweiht, damit sie durch alle ihre Werke geistliche Opfertätigkeiten darbringen und überall auf Erden Zeugnis für Christus ablegen.“

1. Wie begründet das Konzil das Apostolat der Laien?
2. Worin liegt - in diesem Textausschnitt - das Ziel dieses Apostolats?

Demgegenüber setzt Escrivá einen anderen Schwerpunkt, wenn er an das Wirken der Laien in der Welt denkt. Er entfaltet seine Gedanken in einer Predigt auf dem Campus der Universität von Navarra (08. Oktober 1967 – also zwei Jahre nach „Apostolicam actuositatem“):

„Bestätigt euch dieses Bild nicht in klarer und unvergeßlicher Weise, daß das alltägliche Leben der wahre Ort eurer christlichen Existenz ist? Dort, unter euren Mitmenschen, in euren Mühen, eurer Arbeit und eurer Liebe, dort ist der eigentliche Ort eurer tagtäglichen Begegnung mit Christus. Dort, inmitten der durch und durch materiellen irdischen Dinge müssen wir uns bemühen, heilig zu werden, indem wir Gott und allen Menschen dienen. ... Macht euch in dieser Stunde mit neuer Klarheit bewußt, daß Gott euch aufruft, ihm gerade in den materiellen, weltlichen Aufgaben des menschlichen Lebens und aus ihnen heraus zu dienen. Im Labor, im Operationssaal eines Krankenhauses, in der Kaserne, auf dem Lehrstuhl einer Universität, in der Fabrik, in der Werkstatt, auf dem Acker, im Haushalt, in diesem ganzen, unendlichen Feld der menschlichen Arbeit wartet Gott Tag für Tag auf uns. Seid davon überzeugt: Jede noch so alltägliche Situation birgt etwas Heiliges, etwas Göttliches in sich, und euch ist aufgegeben, das zu entdecken.“

AUFGABEN:

1. Wo setzt Escrivá den Schwerpunkt, wenn er an das Leben der Laien innerhalb der Welt denkt?
2. Sehen Sie Unterschiede in der Begründung und den Zielen der Wirksamkeit der Laien in der Welt gegenüber dem Text Pallottis und dem Konzilsdekret?
3. Diskutieren Sie, warum Escrivá es für nötig erachtete, für die Verwirklichung seiner Idee ein eigenes Werk innerhalb der Kirche zu gründen.

Der spanische Bürgerkrieg polarisierte die Weltöffentlichkeit und inspirierte zahlreiche Künstler verschiedener Gattungen zu bahnbrechenden Werken.

1. Recherchieren Sie Kunstwerke, die sich unmittelbar auf das Thema „spanischer Bürgerkrieg“ beziehen – Literatur, Film und bildende Kunst. Welches Anliegen greifen diese Werke auf?
2. Setzen Sie ein künstlerisches Werk in Vergleich zu **Glaube, Blut und Vaterland**. Hierzu könnte sich gut eignen: Picassos *Guernica*, Fotografien von Robert Capa, Hemingways *Wem die Stunde schlägt* als Roman oder in der Verfilmung (1943) – sofern bekannt oder die Gelegenheit zur Lektüre bzw. Sichtung besteht.
3. Diskutieren Sie das Gedicht von Hemingway „On the American Dead in Spain“ in Gegenüberstellung zu der Darstellung in **Glaube, Blut und Vaterland**:

Der Tod schläft heute kalt in Spanien. Der Schnee weht durch die Olivenhaine, schlägt gegen die Baumwurzeln. Schnee verweht über die Hügel. Die Olivenbäume sind dünn im kalten Wind, weil man ihre unteren Zweige abgeschnitten hat, um Panzer zu tarnen. Der Tod schläft kalt in den kleinen Bergen über dem Fluss Jarama. Es war kalt in diesem Februar als sie dort starben und der Tod hat seitdem den Wechsel der Jahreszeiten nicht bemerkt.

Es ist jetzt zwei Jahre her, dass das Lincoln Battalion vier und einen halben Monat lang die Höhe von Jarama hielt und die ersten amerikanischen Toten ein Teil der Erde Spaniens wurden.

Der Tod schläft heute kalt in Spanien und sie werden kalt schlafen den ganzen Winter - so wie die Erde mit ihnen schläft. Aber im Frühling wird der Regen kommen und die Erde freundlich machen. Der Wind wird sanft von Süden über die Hügel wehen. Die dunklen Bäume werden mit zarten grünen Blättern zu Leben erwachen und die Apfelbäume entlang des Jarama werden blühen. Die Toten werden im Frühling spüren, wie die Erde zu leben beginnt.

Unsere Toten sind jetzt ein Teil der spanischen Erde, und die spanische Erde kann niemals sterben. Jeden Winter scheint sie zu sterben, und jedes Frühjahr erwacht sie wieder zum Leben. Unsere Toten werden ewig in ihr leben.

So wie die Erde niemals sterben kann, so kehrt niemand in die Sklaverei zurück der einmal frei war. Die Bauern, die auf dieser Erde arbeiten, in der unsere Toten liegen, wissen wofür sie starben. Im Krieg gab es eine Zeit in der sie diese Dinge lernten und nun können sie sich für immer daran erinnern.

Unsere Toten leben in den Herzen und in den Seelen der spanischen Bauern, der spanischen Arbeiter, aller guten, einfachen und ehrlichen Leute, die an die spanische Republik glaubten und für sie kämpften. Und so lange wie alle unsere Toten in der spanischen Erde leben, und sie werden leben, so lange die Erde lebt, wird keine Tyrannei sich in Spanien jemals durchsetzen können.

Die Faschisten mögen sich über das Land verbreiten, mit Stahl aus fremden Ländern eine Spur der Verwüstung hinterlassen. Sie mögen vorangehen unterstützt von Verrätern und Feiglingen. Sie mögen die Städte und Dörfer zerstören und versuchen, die Menschen in Sklaverei zu halten. Aber man kann kein Volk in Sklaverei halten.

Das spanische Volk wird sich wieder erheben, so wie es sich immer gegen die Tyrannei erhoben hat.

Die Toten brauchen sich nicht zu erheben. Sie sind jetzt ein Teil der Erde, und die Erde kann niemals unterworfen werden. Denn die Erde bleibt ewig bestehen. Sie wird alle Tyranneien überleben.

Die, die ehrenhaft in die Erde hinabstiegen, und keine Männer stiegen jemals ehrenhafter in die Erde hinab als die, die in Spanien starben – sie haben schon die Unsterblichkeit erlangt.

Ernest Hemingway „On the American Dead in Spain“, in: New Masses, 14.02.1939

Der Film ***Glaube, Blut und Vaterland*** zeigt die Flucht Josemaría Escrivás aus Madrid nach Andorra. Nach dem Krieg konnte Escrivá nach Spanien zurückkehren und das Opus Dei weiter aufbauen. Zeitgleich flohen mit der beginnenden Franco-Diktatur ca. 500.000 Menschen aus Spanien nach Frankreich.

1. Der Film verlässt den Bürgerkriegsschauplatz mit der Flucht Escrivás nach Andorra. Recherchieren Sie, wie es den Anhängern der Republikaner bzw. Mitgliedern der Republikanischen Armee nach dem Krieg ergangen ist.
2. Sammeln Sie Informationen zu dem Schicksal der Bürgerkriegsflüchtlinge in Frankreich. Einen ersten Überblick erhalten Sie in folgendem Artikel:
http://de.wikipedia.org/wiki/Internierungslager_Argel%3%A8s-sur-Mer

Der Republikaner Manuel Garcia-Barrado schildert das Schicksal spanischer Republikaner, die von Frankreich aus in Deutsche Konzentrationslager deportiert wurden:

Bericht von Manuel Garcia in einem Interview mit Hans Marsalek am 05. Mai 1966:

„Ich befand mich in Mauthausen vom 4. März 1941 bis April 1943. Dann wurde ich in das Nebenlager Gusen überstellt. Dort verblieb ich bis zur Befreiung am 5.5.1945. Die im Frühjahr 1941 angekommenen spanischen Republikaner arbeiteten vor allem als Hilfsarbeiter, als Steinmetzlehrlinge und als Facharbeiter im Steinbruch, dann als Maurer beim Ausbau des Lagers, in der Küche und in den verschiedenen Lagerwerkstätten. In späterer Folge sind manche Spanier in verschiedene Nebenlager, wie z.B. Gusen, Ternberg, Vöcklabruck und Steyr überstellt worden.

Die spanischen Maurer und Hilfsarbeiter haben folgende Lagerobjekte gebaut: Sämtliche Lagermauern mit Ausnahme der Mauer beim CSSR-Denkmal, sämtliche Wachtürme und die SS-Siedlungen unterhalb des Lagers bei der Zufahrtsstrasse zum Steinbruch „Wiener Graben“, resp. Lager.

Von den angekommenen circa 9000 Spaniern erlebten den Befreiungstag ungefähr 1800 Kameraden. Die Masse der Sterbefälle innerhalb der spanischen Kolonie gab es in der Anfangszeit. Vor allem im Steinbruch wurden die Spanier bei der Arbeit liquidiert. Die SS-Angehörigen haben sich in dieser Zeit gegen die Spanier brutal verhalten. In der Folge hat sich das Verhalten der SS gegenüber den Spaniern etwas geändert; man anerkannte sie als brauchbare Arbeitskräfte, als sehr gute Sportler, schätzte ihre Kameradschaft. Vor allem der SS-Hauptsturmführer und Schutzhaftlagerführer Bachmayer hat in den Jahren 1943 bis 1945 die spanischen Häftlinge sichtlich geschont, soweit sie gesund und nicht krank waren.

... Bezüglich der sozialen Herkunft der 9000 in das KZ Mauthausen eingegliederten Spanier, gebe ich an, dass es grösstenteils Arbeiter und Landarbeiter waren, doch befanden sich darunter auch Intellektuelle, wie Ärzte, Kunstmaler, Ingenieure, Wissenschaftler und Künstler. Massentötungsaktionen gegen die Spanier, wie gegen Juden, Tschechen, russ. Offiziere usw. hat es in Mauthausen nicht gegeben. Die Spanier starben auf Grund der Arbeits- sowie der schrecklichen hygienischen Verhältnisse und der unzureichenden Verköstigung.“

3. Versuchen Sie mehr über den Lebensweg von Manuel Garcia-Barrado zu erfahren. Als Einstieg kann folgender Nachruf hilfreich sein:
http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/index_main.php?&article=633
 Inwiefern spiegelt der Lebensweg Barrodos die Geschichte Spaniens und die Haltung Spaniens zum Bürgerkrieg wider?

M4**Opus Dei – berechtigte Kritik?**

Das Opus Dei ist innerhalb und außerhalb der Kirche nicht unumstritten.

1. Recherchieren Sie, welche Kritikpunkte gegenüber dem Opus Dei häufig genannt werden. Als Einstieg ist folgender Artikel hilfreich: http://de.wikipedia.org/wiki/Opus_Dei
2. Ergänzen und überprüfen Sie die Kritikpunkte, indem Sie die Webseite <http://www.opusfrei.org/> - ein Auftritt ehemaliger Mitglieder des Opus Dei – hinzuziehen.
3. Wie stellt sich das Opus Dei dagegen selbst dar? Gleichen Sie die gesammelten Kritikpunkte mit dem offiziellen Auftritt des Werkes ab: www.opusdei.de

VON ROLAND JOFFÉ, DEM OSCAR®-NOMINIERTEN
REGISSEUR VON „THE MISSION“ UND „THE KILLING FIELDS“

WES CHARLIE DOUGRAY OLGA
BENTLEY COX SCOTT KURYLENKO

GLAUBE, BLUT UND VATERLAND

— DIE WAHRE GESCHICHTE DES OPUS DEI —



Katholisches Filmwerk GmbH

Ludwigstr. 33
60327 Frankfurt a.M.

Telefon: +49-(0) 69-97 14 36-0

Telefax: +49-(0) 69-97 14 36-13

E-Mail: info@filmwerk.de

www.filmwerk.de

kfw

